

"Der Elefant, sein Mahout und der Moloch"

Dokumentation von Philip Selkirk (ARTE/ZDF, 19.9.05, 19.00 bis 19.45 Uhr)

epd

"Such a shame" von "Talk Talk" erklingt zu den ersten Bildern:

Elefanten als Reittiere bei einem Polospiel in Bangkok. Kurz drauf erfährt man, dass die Rennerei ihren Instinkten komplett zuwiderläuft: Der Elefant bevorzugt den gesetzten Schritt, er rennt nur bei Gefahr. Die Musik ist also durchaus passend. Prompt empfindet man die Polospieler im anschließenden Interview als blasiert und ignorant.

Doch Philip Selkirk, der Wiesbadener Regisseur und Produzent, lockt auf eine falsche Fährte: Das Polo-Spektakel ist Teil eines Benefizprogramms für die Dickhäuter. Nach sieben Minuten ist der Spuk vorbei, dann haben sie wieder ihre Ruhe, ganz im Gegensatz zu ihren Artgenossen, die tagsüber unter einer Autobahnbrücke angekettet vor sich hinvegetieren und ihre Besitzer nachts durch die Stadt begleiten müssen. In Thailand bringt es Glück, wenn man Elefanten füttert. Also verkaufen die "Mahouts", die Elefantenführer, kleine Futtersäckchen. Davon leben beide, Tier und Mensch.

Keine Frage, Selkirk hat mit seinem Film ein Anliegen. Andererseits ist ihm klar, dass Thailand für den geneigten ARTE-Zuschauer weit weg ist. Also beschränkt er sich darauf, differenziert zu informieren. Selbst für die Mahouts hat er Verständnis: Die Elefantenkunde wird seit Generationen innerhalb der Familie weitergegeben, doch seit die thailändische Regierung die Holzfällerei verboten hat, gibt es für die Tiere keine Arbeit mehr. Damit bleibt für ihre Führer nur noch der Tourismus oder die Bettelei.

Anders als viele Tierfilmer macht es sich Selkirk trotzdem nicht leicht. Nur gelegentlich nutzt er sein Thema, um die majestätischen Kreaturen in kunstvollem Gegenlicht zu zeigen. Und obwohl einem das Herz aufgeht, wenn die riesigen Tiere ausgelassen im Wasser plantschen: Nur selten setzt der Film derart berechnend auf den Tiersympathiefaktor.

Im Vordergrund steht die sachliche Information: Von einstmalen über hunderttausend thailändischen Elefanten ist nur ein Bruchteil übrig geblieben. In freier Wildbahn leben nur noch 1.500 Exemplare. Weil weite Teile des Landes für den Ackerbau nutzbar gemacht wurden, haben sie kaum noch Weidegrund. 2.000 Elefanten sind domestiziert. Ohne drastisch werden zu müssen, beschreibt Selkirk deren Schicksal: Für ihr feines Gehör und ihre empfindliche Nase müssen der Lärm und der Gestank im Moloch Bangkok mit seinen 15 Millionen Einwohnern und seinem Verkehrschaos rund um die Uhr eine ständige Tortur sein.

Nur gelegentlich setzt Selkirk auf vordergründige Effekte, wenn etwa die Gefangennahme eines Elefantenbabys in freier Wildbahn unmittelbar berührt oder wenn der Kontrast zwischen den übermütigen Tieren im Reservat und dem trübsinnig hinter seinem Führer hertrottenden jungen Elefanten im nächtlichen Bangkok allzu deutlich machen soll, welches Dasein das erstrebenswertere ist.

Interessanter sind die Fakten, denn auch als Erwachsener nimmt man staunend zur Kenntnis, dass so ein Tier über 400 Kilogramm Nahrung pro Tag braucht. Und dass sich aus seinem Dung tatsächlich Papier herstellen lässt.

Tilman Gangloff im September 2005

© 1989-2005 epd - Evangelischer Pressedienst.